

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Großherzogliches Theater Oldenburg

Großherzogliches Theater <Oldenburg

Oldenburg, 1854

4

urn:nbn:de:gbv:45:1-6867

Von der Musikfreude des Herzogs Friedrich August von Holstein-Gottorp, der im Jahre 1773 die 100jährige dänische Fremdherrschaft ablöste, hatte Oldenburg selbst wenig. Er hielt sich zwar eine kleine Musikkapelle, aber die blieb in seiner Residenz Eutin. Hier wurde ja auch *Carl Maria von Weber* geboren, dessen Vater eine Zeitlang Kapellmeister dieser herzoglichen Musikeinrichtung war. Als jedoch 1785 Herzog Peter Friedrich Ludwig in Oldenburg residierte, nahm, wie alles Kunstleben, auch die Musik einen großen Aufschwung. Unter seiner Regierung findet sich auch die erste „Fürstliche Kammermusik“. Inzwischen mehrten sich in Oldenburg die öffentlichen Konzerte. Auswärtige Virtuosen traten auf und in Karfreitagskonzerten, die im Saale des alten Rathauses stattfanden, ließ auch ein kleiner Chor sich hören, der als erstes das Graun'sche Oratorium „Der Tod Jesu“ aufführte. Im Jahre 1810 fand in der einheimischen Kapelle zum ersten Male die Aufführung einer Beethoven'schen Symphonie statt. Es war die „Pastorale“. Als dann die Franzosen nach Oldenburg kamen, ging die herzogliche Kammermusik ein, ihre Mitglieder zerstreuten sich in die Weite, und nur das Hoboistenkorps, das nach und nach auf 24 Mitglieder erhöht war, gab noch einige Konzerte.

1821 wurde dann der *Singverein* gegründet. Seine Geschichte ist in der Wolframschen Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Vereins mit schöner Ausführlichkeit niedergelegt. Er war jahrzehntelang der Hauptträger des öffentlichen musikalischen Lebens der Stadt. Und seine künstlerischen Verdienste sind nicht gering, wenn man die Reihe seiner Aufführungen durch fast ein volles Jahrhundert überblickt. Der Musikdirektor *Meineke* war der erste Leiter des Vereins; ihm schlossen sich an Professor *Pott*, *Franzen*, *Albert Dietrich*, *Ferdinand Manns* und endlich Hofkonzertmeister *Kufferath*. Der Singverein darf sich rühmen, von *Graun* und *Haydn* bis zur „Heiligen Elisabeth“ von *Liszt* einen großen Teil unserer Chorliteratur zur Aufführung gebracht zu haben.

Die eigentliche *Hofkapelle* wurde vom Großherzog *Paul Friedrich August* gegründet. Er berief im Jahre 1832 Prof. *August Pott* nach Oldenburg, der die Kapelle organisierte und ihre Konzerte bis zum Jahre 1861 leitete. Dann übernahm *Albert Dietrich* den Fackelstock. Sein Wirken ist ja heute noch in Oldenburg unvergessen. Er erzielte Aufführungen, die auch außerhalb der engeren Heimat Anerkennung fanden. Zu *Johannes Brahms* stand er in näheren freundschaftlichen Beziehungen, und gerade diesem bereitete er hier den Boden für ein warmes Verständnis, das *Brahms* dann auch persönlich nach Oldenburg lockte. 1890 folgte ihm *Ferdinand*

M a n n s , der 24 Jahre lang an der Spitze der Hofkapelle stand. Auch seine Verdienste verdienen volle Anerkennung. Er war ein tüchtiger Musiker, der es sich, zumal in jüngeren Jahren, angelegen sein ließ, namentlich den Klassikern und Romantikern eine Pflegestätte zu bieten, und es nicht verschmähte, auch kleinere Talente, die sonst stets hinter den Werken der Großen zurückstehen müssen, wie etwa Raff und Gade, immer wieder in das Licht der Betrachtung zu rücken.

Im Jahre 1913 wurde von dem damaligen Generalintendanten des Hoftheaters und der Hofkapelle von Radetzki-Mikulicz Ernst Boehe nach Oldenburg berufen. Mit ihm trat ein bedeutsamer Umschwung im Musikleben Oldenburgs ein. Seine ausgeprägte künstlerische Persönlichkeit mit ihrem entschiedenem Zielbewußtsein gab den Konzerten eine wesentlich andere Note. Er verstand es nicht nur, Programme von festumrissenem Stil zusammenzustellen, sondern auch dem Klangkörper des immer mehr vergrößerten Orchesters einen intensiven, verfeinerten Ton zu geben. Wenn auch die vier Kriegsjahre empfindliche Lücken in das Orchester rissen — lange Zeit hindurch waren vom eigentlichen Stamm nicht mehr als 12 bis 15 Musiker beisammen —, wenn auch immer neue Hindernisse durch Kohlennot, Reise-schwierigkeiten für den auswärtigen Orchesterersatz und für die Solisten sich hemmend in den Weg stellten, er gelang doch, nicht nur keine Unterbrechung eintreten zu lassen, sondern auch mit den beschränkten Mitteln am Ausbau des oldenburgischen Musiklebens planmäßig fortzuarbeiten. Oldenburg verdankt Boehe auch die Einführung in das Schaffen der Moderne. Berlioz, Mahler, Strauß, Schillings und Hausegger — die beiden letzten erschienen auch als Gastdirigenten — wurden hier in charakteristischen Aufführungen gehört, die stets das Wesentliche der einzelnen Künstlerindividualitäten in das rechte Licht zu setzen wußten. Und manches jüngere Talent konnte sich verständnisvoller Förderung erfreuen.

Die im Frühjahr 1919, allen politischen Stürmen zum Trotz, erfolgte Gründung eines Musikvereins, der berufen erscheint, an die Stelle des Singvereins zu treten, verspricht dem aufblühenden Musikleben Oldenburgs einen neuen wichtigen Faktor zu geben. Will er einerseits der musikalischen Kleinkunst durch Veranstaltung intimer Solistenabende dienen, so wird es andererseits — und in der Hauptsache — seine Aufgabe sein, einen neuen tüchtigen Chor zu erziehen, der den Werken klassischer und moderner Komponisten im besten Sinne würdige Aufführungen zuteil werden lassen kann.

Dieser Rückblick, der sich Mühe gibt, in knappen Andeutungen und mit der für den historischen Betrachter gebotenen Objektivität den Werdegang des